

# Lodzzer Tageblatt

**Abonnementspreis für Lodz:**  
 jährlich 8 Nbl., halbjährlich 4 Nbl., vierteljährlich 2 Nbl.  
**Für Auswärtige mit Postverendung:**  
 jährlich 9 Nbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 65 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop.  
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**  
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Anzeigen 10 Kop.  
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
 Annoncen-Bureaus.  
 In Warschau: Rajchman & Frenckler, Senatorstra 22.  
 In Lodz: Petrowskistraße 515.

## Inland.

### St. Petersburg.

Auf Grund des im Ministerium des Innern vorhandenen Materials ist eine officielle Bekanntmachung über die Zahl der Personen veröffentlicht worden, welche während des Quinquenniums von 1877—81 aus einer christlichen Religion in eine andere übergetreten sind oder sich haben taufen lassen.

Danach sind übergetreten im

Jahre	Aus der r.-kathol. lisch. R. zur prot.	Aus der prot. zur r.-kathol.	Aus d. arm.-gregor. zur luther. R.
1877	122	7	2
1878	163	12	—
1879	151	14	1
1880	152	21	—
1881	106	17	1
Durchschnittlich im Jahr:	139	14	1

### Getauft:

Im Jahre	Juden			Mohamedaner	
	Kath.	Prot.	Arm. Greg.	Kath.	Luth.
1877	35	38	—	—	2
1878	48	29	—	1	—
1879	38	47	1	3	1
1880	35	35	—	1	1
1881	20	51	—	—	1
Durchschnittlich im Jahr:	35	40	—	1	1

Die Mehrzahl der Katholiken, welche zur lutherischen Kirche übergetreten sind, stammt aus den Ostprovinzen,

dann gehören auch hierher preussische und sächsische Unterthanen, welche in Russland ihren Wohnort haben. Lutheraner, welche zum Katholicismus übergetreten sind, stammen größtentheils aus gemischten Ehen von Katholiken und Protestanten.

Den Uebertritt der Juden zur katholischen Kirche finden wir vorzugsweise in den nordwestlichen Provinzen, vorwiegend bei den Mädchen. Erwachsene Juden, besonders in den inneren Städten des Reiches, sind mehr zur lutherischen Kirche übergetreten.

Mit Rücksicht auf den unbefriedigenden Zustand, in welchem sich die Gefängnisse befinden, und die Nothwendigkeit einer Capitalremonte und Erweiterung der vorhandenen Räumlichkeiten, hat der Staatssekretär Grote ein Circular an die Gouverneure erlassen, in dem die Hauptpunkte hervorgehoben werden, auf welche die Gouverneure bei der Abfassung ihrer Projekte, die sie über diesen Gegenstand an die Hauptgefängnisverwaltung einbringen müssen, zu achten haben.

Zur Emigration der Juden nach Palästina. In der Kanzlei des türkischen Consulats, schreibt die „Dess. Btg.“, erschienen dieser Tage 10 jüdische Familien, welche um Pässe zur Abreise nach Palästina nachsuchten. Sämmtliche Emigrirende sind russische Unterthanen. Da das Consulat von seiner Regierung keine Instruktionen erhalten hat, wie es mit den russischen Unterthanen jüdischer Konfession, welche nach Palästina auswandern wollen, zu halten ist, so hat der Stellvertreter des türkischen Generalkonsuls am 12. April telegraphisch beim Minister in Konstantinopel um diesbezügliche Instruktionen gebeten. Wie wir hören, wird gegenwärtig in Konstantinopel im Ministerrath die Frage wegen der Emigration der Juden nach Palästina beraten.

Heute am 2. d. M. traf mit dem Courierzuge vom Auslande Sr. Königl. Hoheit der Fürst

Alexander I. von Bulgarien in St. Petersburg ein und stieg im Hotel Demuth ab, woselbst er für selbigen und für seine ihn begleitende Suite schon Logements vorbereitet waren.

Accise auf Tabak. Nach den im Finanzministerium gesammelten Daten betragen die Einnahmen der Tabak- und Accise von 1863, dem Jahre der Einführung des neuen Accise-Systems, bis zum Jahre 1881, mit eingerechnet die sog. Confiskations- und Strafgebühren, für Vandalen, Zollgebühr und Handelssteuern: 4,790,598 R., im Jahre 1864 — 6,289,510 R., im Jahre 1865 — 6,893,462 R., im Jahre 1866 — 7,546,203 R., im Jahre 1867 — 7,918,655 R., im Jahre 1868 — 8,393,936 R., im Jahre 1869 — 8,900,398 R., 1870 — 9,074,084 R., 1871 — 9,542,375, 1872 — 11,557,081 R., 1873 — 11,698,644 R., 1874 — 12,079,388 R., 1875 — 12,040,245 R., 1876 — 13,189,161 R., 1879 — 14,565,499 R., und 1880 — 15,343,219 Rubel. Nimmt man die Einwohnerzahl Russlands auf 80 Millionen an, so vertheilt sich die Accise-Abgabe für die letzten drei Jahre (1878, 1879 und 1880) mit ungefähr 18 Kop. pro Seele. Dasselbe Ministerium hat auch ein Verzeichniß sämtlicher Tabak-Plantagen zusammengestellt. Darnach existiren im Ganzen 169,270 Plantagen mit einem Flächenraum von 37,059 1/4 Dessjatinen Land, welche zusammen 2,330,946 Pud 20 Pfund Tabak jährlich produziren.

Was das Königreich Polen anbelangt, so finden wir dort 5627 Fabriken, mit einem Umsatz von 112,357,500 Nbl., Arbeiter sind in diesen Etablissements ständig beschäftigt 77,639; und zwar besitzt das Gouvernement Warschau 385 Fabriken, der Umsatz beträgt sich auf 30,914,800 Nbl. und sind dortselbst 24,516 Arbeiter thätig; Kalisch 1666 Fabriken, 6,280,900 Nbl. Umsatz, 7618 Arbeiter; Kjelez 175 Fabriken, 2,738,100 Nbl. Umsatz, 1706 Arbeiter; Lomzcha 50 Fabriken,

## Der verlorene Sohn.

Eine Geschichte von Edmund Höfer.

(Fortsetzung.)

„Apropos“, fügte er dann hinzu, indem er dem fortschreitenden Grafen einen Schritt nachmachte, „sparen Sie sich die Eile und den Kommandanten in D. Dahin sind sie nicht, sondern hier in unserer Kreisresidenz. Wie sie auf unseren Feldweg gekommen sind, weiß ich nicht, aber sie waren oder lagen vielmehr darauf, im Graben, wie ich sagte, gaben sich sehr viel Mühe, wieder herauszukommen, flüchten auf Deutsch und Französisch und nahmen bei der einen zerbrochenen Kufe dankbar meinen Rath an, nach J. zu lutschiren.“

„Sie haben mit ihnen geredet?“ fragte der Graf überrascht; „und Ihr Bruder —?“

„Sah und hörte nichts von ihm — ‚prisonnier!‘ schnauzte mich so ein Bursch auf meine höfliche Frage ab, dachte schon an Cousin Wilhelm oder —“ es flog wieder einmal jenes uns schon bekannte, schallhafte Lächeln über sein Gesicht — „oder Ihre Hochgeborenen, Bäschen Mathilde! — Fragte aber nicht weiter — wissen ja, Schwager! — sondern fuhr nur ein wenig schneller hieher.“

Des Grafen Blick ruhte mit einer gewissen Zerstreutheit auf ihm, und der Herr ließ auch eine verhältnißmäßig lange Pause eintreten, bevor er nachdenklichen Tones sagte: „Da fahre ich allerdings besser nach J. und versuche —“

„Was?“ unterbrach ihn Walther mit eigenthümlich komischem Ausdruck. „Da hat's keine Eile. Es gibt dort genug patriotische, edel entrüstete Seelen, die ihn — den Indianer, mein' ich — nicht fortlassen. Der Stadtrath bewilligt kein Gehäht. Glauben Sie mir, er ist dort sicherer als hier und braucht uns nicht. Ich habe überdies — aus einem andern Grunde — heute Morgen meinen Konrad in die Stadt geschickt. Wenn der von dem Gefangenen hört, den er als meinen Bruder kennt, so setzt er ohne unser Zutun Himmel und Hölle in Bewegung — 's ist ein verfluchter Kerl, sag' ich Ihnen, und ein Patriot, wie ich ihn gar nicht in meiner Umgebung verdiene. Bleiben Sie hier, Schwager!“ fügte er, da er den Grafen mit einem leisen Lächeln den Kopf schütteln sah, munter hinzu. „Meinem werthen Herrn Bruder schadet ein bißchen Prision im Grunde gar nicht — was nimmt er sich nicht mehr in Acht? — und ihm nützt Ihr Besuch nicht, mir aber Ihr Hierbleiben. Thun Sie's mir zu Liebe — lassen Sie mich nicht allein unter allen — Raben.“

Es war etwas Unwiderstehliches in dieser Weise, im Ausdruck des Gesichts, in der Betonung der Worte, und der Graf fühlte sich vor sich selbst entschuldigend, als er auch jetzt ein zweites Lächeln nicht unterdrücken konnte. Wir erfahren, daß er von jeher des Schwagers Handelns und Wesens nachsichtiger beurtheilt und die unerbittliche Verdammung desselben durch die größere Familienhälfte nie gebilligt hatte. Ja selbst die neue Verstimung seiner Gemahlin, welche wir kennen lernten, theilte er nicht. Seine Ansicht glich derjenigen, die wir vor Kurzem von dem Obersten aussprechen hörten: den größten Theil der Schuld an Walther's wenig befriedigendem Leben und Handeln trugen sicherlich Diejenigen, welche mehr von ihm verlangten, als er zu gewähren im Stande war, und ihn

nicht zu stärken, zu ermuntern suchten, sondern ihn demüthigend und verlegend von sich stießen.

Er konnte sich überdies nicht verbergen, daß in dem, was Walther ihm eben mitgetheilt hatte, trotz dem halb scherzhaften, halb spöttischen Ton mehr Wahrheit war, als der Schwager vermuthlich selber wußte: des Obersten Verbleiben im Lande machte seine Sache um Vieles besser, und wenn er wirklich nach J. gebracht war, stellten sich seiner Weiterführung die ernstlichsten Hindernisse entgegen. Die Stimmung in diesen Landstrichen war den Franzosen immerhin so ungünstig wie möglich, und die Verletzung der Grenze und der Angriff auf einen Reisenden waren zwei Uebergriffe, die schon in ruhigeren Zeiten Alles in Feuer und Flammen versetzt haben würden. Da durfte man bei der gegenwärtigen, durch das Harren und Warten noch gereizteren Stimmung sicher sein, daß selbst die Behörden den Fall weniger geduldig aufnehmen würden, als sie es bisher wohl gethan oder auch gemußt — ging er doch über den Familienkreis hinaus und verlegte die Staatsinteressen auf das Ernstlichste. Eine rasche Mittheilung an die Behörde und allenfalls an den Major Wahlen schien völlig ausreichend zu sein, um allen schlimmen Folgen vorzubeugen.

Das begriff Graf Otto alles, und wenn er auch zu denen gehörte, welche die Macht des Feindes noch zu groß und den Augenblick einer allgemeinen Erhebung noch nicht gekommen glaubten, so stand er doch gleichfalls mit ganzem Herzen und vollster Entschiedenheit für die Ehre und Würde des Landes ein. Er sah überdies hier den Ausschub vor sich, den er jechnlich herbeiwünschte, wäre es auch nur um dessentwillen gewesen, damit statt Erbitterung und Uebereilung in den Betheiligten wieder Besonnenheit und ein angemessenes energisches Handeln

502,300 Rbl. Umsatz, 295 Arbeiter; Lublin 517 Fabriken, 5,756,400 Rubel Umsatz, 3824 Arbeiter, Petrozow 1979 Fabriken, 60,410,900 Rubel Umsatz, 35,622 Arbeiter; Plozk 257 Fabriken, 1,652,300 R. Umsatz, 1,224 Arbeiter; Radom 148 Fabriken, 1,683,200 Rbl. Umsatz, 987 Arbeiter; Suwalki 120 Fabriken, 684,700 Rbl. Umsatz, 404 Arbeiter; Siedlitz 330 Fabriken, 1,733,900 Rbl. Umsatz, 1443 Arbeiter. Was den speziellen Industriezweig der vorher aufgezählten Fabriken in Russland anbetrifft, so lassen dieselben sich wie folgt gruppieren: Mit der Verarbeitung von Eisenerz beschäftigten sich 3048 Fabriken und erzielten mit 357,420 Arbeitern einen Umsatz von 372 M. R.; Fabriken für Holzarbeiten existieren 1518, Umsatz 16,700,000 Rbl., Arbeiter 19,878; Fabriken für Metallwaren 846, Umsatz 100,725,000 Rbl., 82,100 Arbeiter; für chemische Produkte 84 Fabriken, 24,580,000 R. Umsatz, 16,230 Arbeiter; für animalische Produkte 5738 Fabriken, 87,114,000 R. Umsatz, 36,971 Arbeiter; für Nahrungsmittel 6,625 Fabriken, 174,208,000 Rbl. Umsatz, 40,711 Arbeiter; für Thon- und Porzellan-Produkte 3562 Fabriken, 19,670,000 R. Umsatz, 53,964 Arbeiter; für verschiedene andere Produkte 181 Fabriken mit einem Umsatz von 3,103,000 Rubel und mit 3616 Arbeiter.

Der Lieutenant Danenhauer und die beiden Matrosen Koj und Tong Sing, die nach dem Untergang der „Jeannette“ voraussichtlich allein sich von der Mannschaft gerettet, sind 1. Mai hier selbst eingetroffen. Abgestiegen sind sie bei Herrn De Woestine, dem Correspondenten des *Newyork-Herald*, dessen Besitzer, Herr Bennet, die Polar-Expedition ausrichtete. Der eine der Matrosen, Koj, hat beinahe den Verstand verloren. Derselbe ist klein von Wuchs, rötlich blond, mit gutherzigem Ausdruck im Gesicht, hat jedoch einen etwas verstörten Blick. Dem Berichterstatter der „Pet. Gaz.“ fiel er um den Hals und küßte ihn, ohne ein Wort zu sprechen, als er seiner ansichtig wurde. Man darf ihn nie ohne Aufsicht lassen, da plötzliche Anfälle von Raserei über ihn kommen und er dann höchst gefährlich ist. Man versteckt vor ihm Messer und Gabeln, da er sonst darnach greift und sie auf die in seiner Umgebung befindlichen Personen schleudert. In Morschanki verwundete er den Lieutenant Danenhauer an der Hand mit einem Tischmesser, als derselbe ihn ent Waffen wollte. Alle Frauenzimmer nennt der irrsinnige Koj „meine liebe Jeannette“ und stürzt auf sie zu, um sie zu umarmen. Der Lieutenant Danenhauer ist hoch von Wuchs und kräftig gebaut. Seine scharfen Gesichtszüge betonen Entschlossenheit und Energie und sind dabei höchst sympathisch. Der Lieutenant Danenhauer spricht englisch und ein wenig französisch. Wie der Lieutenant Danenhauer dem Berichterstatter des genannten Blattes erzählt, bemerkte er zum ersten Mal die Geistesstörung bei dem Matrosen Koj, als sie auf der Schaluppe fuhren; ihn hatte der Untergang der „Jeannette“ tief erschüttert, fast verzweifelt trennte er sich von ihr. Auf der Reise nach Jakutsk trat seine Geistesstörung vollständig zu Tage und machte dieser Zustand dem Lieutenant Danenhauer während der Fahrt viel Beschwerde. Der andere Matrose, der Chinese Tong Sing, ist ein kräftiger Bursche; ihm hat die Expedition nichts geschadet und er lacht übers ganze Gesicht. Er trägt einen schwarzen Anzug und spielt die Rolle eines Kammerdieners. Lieutenant

Danhauer spricht mit aufrichtiger Dankbarkeit davon, mit welcher Herzlichkeit alle örtlichen Behörden, ob es Russen oder Jakuten waren, das Unternehmen zu fördern suchten. Sie thaten Alles, was in ihren Kräften stand, um das Loos der Verunglückten zu erleichtern. Lieutenant Danenhauer ist davon überzeugt, daß die ganze übrige Mannschaft der „Jeannette“ umgekommen sei. Morgen wird Herr Danenhauer sich dem Herrn Minister des Innern vorstellen. Heute findet bekanntlich ihm zu Ehren bei Herrn Iwan de Woestine ein Aoust statt.

**Kijew.** Ganz Kijew ist, schreiben die „Sowr. Szwesija“, über den Archimandriten Meletius, den Abt eines griechischen Klosters, empört. Er, der als Mönch auf jeden irdischen Gewinn verzichtet hat, ist als Concurrent jüdischer Bucherer aufgetreten, indem er ein Verlagsgeschäft eröffnet hat. Als vornehmer Mann konnte er natürlich nicht als Inhaber desselben fungieren und hatte daher zu diesem Zwecke seinen Neffen, der in Athen studierte, nach Kijew berufen. Dieser, als fictiver Besitzer des Geschäftes, mußte dem Bruder des Archimandriten, einem Arzte, einen Schuldschein auf 150,000 Rbl. als angeblichen Kaufpreis für das Geschäft ausstellen. Alle Operationen der drei Verwandten gelangen vollkommen und hätten sicherlich viele jüdische Kollegen zu Fall gebracht, wenn nicht der kritische Moment der Theilung die verwandtschaftlichen Bande gerissen hätte. Auf den eigentlichen Leiter des Geschäftes, den jungen Studenten aus Athen, kam ein so unbedeutender Antheil, daß er den für seinen Oheim höchst verhängnisvollen Schritt that und der Polizei sein Leid klagte. Die Anklagebank wird wohl die drei verurtheilten Verwandten wieder zusammenführen.

**Warschau.** Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet, hat der Docent der Physik an der Straßburger Universität, Dr. Sigismund Wroblewski, die Lösung der Kohlenäure  $H_2CO_3$  entdeckt, nach welcher vergebens bis jetzt die gelehrtesten Chemiker suchten. — Auf Vorschlag des Pr. Troost zu Paris hat Dr. Wroblewski in der Sorbonne seine Experimente wiederholt. — Wie der „Dziennik Polski“ wissen will, ist Dr. Wroblewski zum ordentlichen Professor der Physik an die jagellonische Universität nach Krakau berufen worden.

In einigen Tagen wird in Wien eine autographirte Zeitung „Polnische Correspondenz“ erscheinen, welche Auszüge aus den polnischen Zeitungen für die ganze deutsche Presse bringen wird.

**Iwanowo.** Auf der Schuja-Iwanowoer Bahn hat, sieben Meilen von der Station Nowki entfernt, am 16. April, wie der „Golos“ meldet, ein Eisenbahnunfall stattgefunden, indem ein ganzer Waarenzug entgleiste. Sieben Waggons wurden vollständig zertrümmert. Die Ursache soll in einer nachlässigen Remonte der Bahn liegen. (St. P. S.)

## Das papierene Zeitalter\*.)

Gern möchte ich das Antlitz so manchen Lesers beim Erblicken der Ueberschrift sehen! Wie kühn wird sich der eine denken, während der andere unschlüssig sein

\*) Anschließend an eine culturhistorische Skizze v. Thimms in der „Semmat.“

wird, was er davon halten solle! Und doch, sage ich, wie zutreffend!

Ein namhafter Kulturhistoriker hat unser Zeitalter das papierene genannt. Jeder, der einigermaßen die Fundamente der Geschichte sich eingepägt, wird sich erinnern, daß ihm in der Schule von einem heroischen, ehernen, silbernen, goldenen Zeitalter erzählt worden ist. Der Prähistoriker indes spricht von einer Eiszeit, einer Stein-, Bronze- und Eisenperiode. In neuester Zeit hat man sogar einen kleinen Abriß in der Entwicklung des Menschengeschlechtes die Periode der Pfahlbauten genannt und ist gerade jetzt emsig beschäftigt, die Richtigkeit dieses Namens immer fester zu begründen. Wenn wir uns nun schon an die vorgebildeten symbolischen Bezeichnungen halten, was jedenfalls das Beste ist, so müssen wir dem Kulturhistoriker zustimmen, der das 19. Jahrhundert das papierene Zeitalter genannt.

Keine der großen Erfindungen, welche in den allgemeinen Verhältnissen Veränderungen hervorzurufen bestimmt waren, reicht an das Papier heran. Dieses unscheinbare Fabrikat, welches Niemandem imponiren kann, beherrscht die Erde; es ist der Regent, der unumschränkte Tyrann.

Des Altmeister's geläufiges Sprichwort: „Nur Lumpen sind bescheiden“ findet allerdings keine Bestätigung in unserem Fabrikate, das doch größtentheils aus dem Stoffe, „Lumpen“ benamset, bereitet wird. Vielleicht hat eben Goethe nur mit den belebten Individuen seiner Umgebung gerechnet, die aus reiner Zufallslaune lauter bescheidene Lumpen gewesen sein mochten. Es wäre an dieser Stelle wirklich überflüssig, wollte ich auf die Erfindung und Vervollkommnung des Papiers eingehen. Daß die Chinesen als die Erfinder zu betrachten sind, dürfte allgemein bekannt sein. Das Wesentliche liegt aber in der Begründung der mehrfach erwähnten Benennung.

Die Hauptverwendung des Papiers ist wohl jene zur Vermittlung des Gedankenaustausches und dies allein erhebt den Stoff schon zu einem eminenten Träger der Kultur. In eine Zeit ohne Briefe, ohne Bücher, ohne Zeitungen könnten wir uns jetzt gar nicht mehr hineinsetzen.

Wie würde es denn mit uns aussehen, wenn plötzlich jede geistige Ideenentwicklung, die ihre Förderung rein nur im Gedankenaustausch findet, abgeschnitten wäre? Wir würden in den rohesten Urzustand zurückversinken, ein Fortschritt wäre dann absolut unmöglich.

Das Bauernmädchen, dessen Schatz in der Stadt bei den Dragonern steht, besleißigt sich, recht schöne, große und verständigste Buchstaben auf das Papier hinzumalen und ist ganz glücklich, wenn sie ein ebensolches Stück Papier von ihm empfängt. Der geistig höher stehende vertraut seine Gedanken, ja seine Herzensgeheimnisse dem Papier an; wenn auch manchmal „Ungeretheiten“ geboren werden — das Papier ist aber geduldig.

Am eclatantesten tritt uns des Papiers Herrschaft bei dem gedruckten Worte, bei dem Erzeugniß der Presse entgegen. Wissen ist Macht! Woher schöpfen wir unser Wissen? Aus Büchern, aus Zeitungen! Die Presse ist eine Großmacht, vielleicht die größte Macht; aber ganz friedlich durch Tinte, Druckerwärme und Papier hat sie sich ihre Herrschaft errungen. Das Zeitungsweesen hat sich nun derart entwickelt, daß an 30,000 verschiedene Blätter auf der Erde erscheinen.

Platz greifen könne und vor Allem die Mutter sich zu nähigen und beruhigen vermöge.

Endlich zwangen ihm gerade die letzten Worte des Schwagers und die „Naben“ zwar ein Lächeln ab, bestimmten ihn aber auch noch mehr zum Daheimbleiben. Bei der bevorstehenden Begegnung zwischen dem „verlorenen Sohn“ und den Seinen mochte ein Mittelsmann heute gerade nothwendiger sein als je: es herrschte drinnen mehr oder minder bei Allen die ernstlichste Verstimmung, und die Laune Walther's schien dem Grafen gleichfalls weniger als jemals geeignet zu sein, diese Mißklänge verschwinden zu lassen.

Er ließ den Schlitten für's Erste abspannen und den Diener die Reiseeffekten auf die Seite bringen. Dann kehrte er mit Walther zu den Verwandten zurück.

Wäre ein Fremder in den Kreis getreten, zu dem sich während der kurzen Abwesenheit des Grafen nun auch die alte Generalin wieder gesellt hatte, er hätte an eine große und schwere Familientrauer glauben, oder würde jener Bezeichnung Walther's, die wir ihn schon ein paar Mal gebrauchen hörten, eine gewisse Berechtigung haben zugestehen müssen: die Damen erschienen alle fünf in den „nabenschwarzen“ Gewändern der tiefsten Trauer, und der Ausdruck in diesen so verschiedenen Gesichtern harmonirte mehr oder minder bei allen damit.

Auf Rosenhof war diese fortgesetzt, auch äußerliche Trauer bei den furchtbaren Verlusten, welche der Gewittersturm von anno Sechs der Frau von Herrneck auferlegt hatte, bei ihrem tiefen Gefühl für den Jammer und die Noth des Vaterlandes, und nicht minder auch bei ihrem Alter sehr erklärlich, und nicht minder natürlich war es, daß ihre gleich gesinnten und gleich tief empfindenden Töchter ihr darin folgten — hatte die

zweite, jene stolze, jetzt in der Garnison ihres Gatten lebende Anna es doch einmal sogar gegen einen ihr vorgestellten Franzosen offen und kühn geäußert, daß sie und die Thren trauerten über die Demüthigung des Vaterlandes und trauern würden bis zum Tage der Rache und des Sieges.

Aber dies Beispiel war kein vereinzeltes. Gerade in den alten vornehmen Familien, die fast ausnahmslos in jenem traurigen Kriege mehr als ein Glied verloren hatten und leider nicht selten obendrein durch die Schwäche oder Unwürdigkeit eines anderen sich gedemüthigt fühlten oder entehrt wähnten, — zeigte sich häufig die gleiche, meist freilich schweigende, darum jedoch nicht minder entschiedene Opposition gegen Alles, was von dem Feinde ausging und mit ihm zusammenhing, und die eben so ausgesprochene Abneigung, der Noth und Schmach des Vaterlandes auch nur auf Augenblicke zu vergessen, sich nur auf Momente einen heiteren Lebensgenuß zu gestatten.

So stand es auch bei der, den Herrneck nahe verwandten und benachbarten Familie von Baren auf Bodendorf. Der Schwager und die Schwester des alten Generals, von denen die jetzt Lebenden abstammten, waren freilich längst tot, allein ihre einzige Tochter, die Cousine Friederike, wie sie zu Rosenhof genannt wurde, hatte trotz ihrer Milde den alten Familiengeist nicht verloren und ihn auch in ihren beiden Kindern gepflegt und zu erhalten gewußt. Ihr Gatte war ebenfalls Soldat gewesen und gleich nach seiner Ernennung zum General in der Schlacht bei Friedland gefallen; ihr einziger Sohn, Wilhelm, war glücklicher als sein gleichalteriger Vetter Walther, mit den Resten seines Regiments nach Preußen gelangt, hatte sich auf das Tapferste gehalten und lebte nun, seit er nach dem Frieden seinen Abschied genommen,

auf den ererbten Gütern als Trost und Stütze seiner Mutter, der er bald nach seiner Heimkehr eine Schwiegertochter zuführte, welche durch alle Eigenschaften die beste Aufnahme in der Familie verdiente und besonders sehr schnell der Liebling der alten Generalin wurde. Ihm rechnete man seinen Austritt aus dem Dienst und seine jetzige Muße nicht zum Verbrechen an. Er hatte bis an's Ende ausgehalten, und es stand bei Allen fest, daß ein neuer Ruf zu den Waffen ihn als einen der Ersten zur Fahne zurückführen werde.

Aber es war für Walther, als er mit dem Grafen und dem eben gleichfalls anlangenden Vetter Wilhelm zu den Damen trat, noch eine weitere, fast unbekante Erscheinung in diesem Kreise — die Tochter der Frau von Baren, auch eine Anna — jene „schwarze Taube“, wie er sie neulich seiner schönen Freundin in der Stadt gegenüber genannt hatte.

Anna war zur Zeit der Katastrophe im Jahre 1806 noch sehr jung gewesen, und da diese Monate über beide verwandte Familien die tiefste Trauer und die herbste Verstimmung herauführten und der Feind obendrein gerade in diesen Grenzgebieten sich in scharfenloser Weise als Herr und Gebieter über Personen und Eigentum gerirte, so fürchtete die Mutter solche Zustände und Eindrücke für die eben aufknospende Tochter und schickte sie, sobald nach dem Frieden die Verbindung wieder hergestellt war, zu einer alten Freundin, welche dem noch in Königsberg lebenden Königspaare nahe stand. Dort blieb das Mädchen, bis es mit seiner Beschützerin dem Hofe nach Berlin folgte und auch hier stets in der Umgebung der angebeteten Königin und der kaum minder verehrten Prinzessin Marianne verweilen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Aber auch in einer ganz anderen Richtung ermöglicht das Papier den Weltverkehr, den Austausch von Nation zu Nation. Was wäre der Handel und Wandel auf Erden, wenn es kein Papier gäbe: Geld, Wechsel, Aktien, Anweisungen, Obligationen beständen in Papieren. Wie schwer mag wohl einem spartanischen Bürger der Verkauf eines Stück Viehes oder dergl. gewesen sein, wenn er dafür so und soviel Stangen Eisen erhielt. Oder wie ächt ein ehrlicher Beamter der Jetztzeit, der seine monatlichen 100 Thaler oder Gulden in Silberstücken ausbezahlt erhält. Was sind 100 Thaler oder Gulden? Ein einfaches Stück Papier, so dünn, daß man die Dichte fast nicht einmal fühlt. Der kommerzielle Verkehr beruht also auf Papieren. Von großem Vortheil andererseits mag, um einen recht weiten Sprung vom Gebiete des Verkehrs auf das des kleinsten Lebens innerhalb der 4 Wände zu machen und ein drastisches Beispiel anzuführen, ein papierener Kragen oder eine solche Manchette für den armen Schlucker sein, der wohl 1 aber nicht 5 Groschen für ein weißes Halsbekleidungsstück ausgeben kann. Er kauft sich einen Papierkragen und geht damit ebenso stolz spazieren, als der feinste Gentleman in seinem Linnen.

Aus Nordamerika drang zuerst die Kunde nach Europa, daß dort Häuser aus Papier verfertigt werden. Allgemeines Staunen! Unglaubliches Lächeln! Schließlich Entrüstung über den Humbug so lange, bis man fest von der Richtigkeit jener Nachricht überzeugt war. Die spitzfindigen Amerikaner ließen einen ganz neuen, schwunghaft betriebenen Industriezweig entstehen. Aus Papiermasse werden Gegenstände jeder möglichen Art gemacht. Da giebt es Wagenräder, die bedeutend billiger und zugleich schöner und dauerhafter sind als die aus Gußeisen. Ein solches Rad läuft dritthalb Millionen Meilen, ehe es abgenutzt ist, ein stählernes oder gußeisernes aber nur etwa 200,000 Meilen, also den zwölften Theil! Das Papier kann zu einer solchen Härte zusammengepreßt werden, daß nur der Diamant es ritzen oder schneiden kann und ein Meißel aus vorzüglichem Stahl gegen einen in schneller Drehung befindlichen Block gehalten, in kleine Stücke zersplittert wird. Weiter fabricirt man Karren, Töpfe, ja sogar — Badewannen aus diesem Stoffe; natürlich müssen die Wände mit einer für Flüssigkeiten undurchdringlichen Glasur bestrichen sein und solchergestalt hat man auch papierene Keller, Messer, Gabeln etc.; Kochöfen aus Papier erweisen sich als unverbrennlich und sind wohlfeiler als gußeiserne. Man trägt sich auch mit der Idee herum, Druckerpressen, Typen etc. zweckmäßiger herzustellen, als es aus Metall gefertigt werden kann.

Eine ganz bedeutende Zukunft dürften die besonders in Chicago erzeugten papierenen Mauerziegel haben. Dieselben aus Holz- und Strohcellulose durch enormen hydraulischen Druck in der Form und Größe von Backsteinen hergestellt, haben den Vortheil großer Leichtigkeit und halten das Haus im Winter warm, im Sommer kühl, ermöglichen das Bauen zu jeder Zeit und verwohlfeilen es bedeutend, da der Preis für Tausend sich kaum auf  $\frac{2}{3}$  jenes für gewöhnliche Ziegelsteine stellt. Anstatt des kaltes wird zum Mauern eine flüssige Leimlösung verwendet. Eine fernere Verwendung findet es zu Häusern und bietet den großen Vortheil, daß die Gefahr des Ausrinnens des Flüssigkeit ausgeschlossen ist, da die Wandung nicht wie bei dem hölzernen aus einzelnen Stücken, sondern aus einer Masse besteht.

Der Beweis für die Bedeutung des Papiers dürfte, wenn auch nicht erschöpft, so doch erbracht sein. Der Zweifler, der diesen Stoff als etwas Unbedeutendes verachtete, muß gläubig werden, wenn er nur all' das oben Aufgeführte einer genauen Erwägung unterzieht. „Kultur und Civilisation“, sagt Thünen, „geistiger Fortschritt und materielle Entwicklung, Alles ist auf Papier basirt, nur durch Papier ermöglicht und mit Stolz und Genugthuung, nicht aber mit Scham und Besorgniß muß es uns erfüllen, wenn man unser Sæculum mit dem Namen belegt — das papierene Zeitalter!“

Dobernig.

## Tagesneuigkeiten.

Der Herr Polizeimeister erläßt eine Verfügung, nach der die Hausbesitzer aufgefordert werden, die Straßen 4 Mal täglich und zwar um 10 Uhr vormittags, 12 Uhr mittags, 2 Uhr nachmittags und 6 Uhr abends zu bespritzen. Damiherhandelnde werden zur Verantwortung gezogen werden.

In der letzten Zeit beschäftigte sich die „Gazeta Handlowa“ recht eifrig mit den Angelegenheiten unseres **Stadt-Creditvereins**, der, was auch behauptet werden mag, unbedingt zu den Institutionen gehört, die streng nach den bestehenden Statuten geleitet werden müssen und auch geleitet werden.

Die in diesem Handelsblatt gebrachten Kritiken können von einem ruhigen Beobachter, der bis in die kleinsten Details der Agitationen eingeweiht ist, nicht ganz unparteiisch genannt werden, indem der Verfasser nur im Sinne der einen Partei spricht und von den

eben erwähnten Details nicht ganz genau unterrichtet zu sein scheint. Wir sind weit entfernt hier ein weiteres Urtheil auszusprechen oder überhaupt uns einer der Parteien anzuschließen, meinen nur, daß in Angelegenheiten, die das Wohl und Wehe einer ganzen Stadt betreffen, unter den Bürgern selbst eine stete Unparteilichkeit und strenge Gerechtigkeit beobachtet werden müßte und daß nur auf diesem Wege, fern von allem Egoismus ein Allen erwünschter Fortschritt erzielt werden kann. Was die „Gazeta Handlowa“ anbelangt, so müssen wir offen gestehen, daß sie ganz unerwartet durch den Abdruck des Artikels in Nr. 98, welcher von einer hiesigen, gut unterrichteten, intelligenten Feder stammt, einen Beweis ihrer Unparteilichkeit an den Tag legte. Der gebiegene Artikel, der so manche Behauptung widerlegt und so Manches genau auseinandersetzt, fand in unserer Stadt allgemeinen Beifall.

Wie uns mitgeteilt wird, bereitet sich die **Schützengilde** recht eifrig auf das zu Pfingsten abzuhaltende „Königsschießen“ vor und findet jeden Sonntag ein Probechießen statt.

Bei der Aufzählung der hiesigen **Fabrikshornsteine** haben wir bemerkt, daß die Zahl eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sei und haben die betreffenden Fabrikanten, deren Namen nicht in der Liste figuriren, ersucht, uns davon zu verständigen. Nun schießt uns Herr Gasdirektor Röder die Anzeige, daß der große Schornstein in der Ammoniak-Fabrik ausgelassen worden sei, was wir hiermit nachtragen.

Die **Geyer-Wally**, das fast an allen größeren Bühnen Deutschlands und Oesterreichs in der jüngsten Zeit gespielte Stück aus dem bekannten Romane der Tochter der Birckpfeiffer, Frau von Hillern, ist vorgestern im **Deutschen Theater** zum zweiten Male gegeben worden.

Ein Bauernstück, in welchem, nach dem auf diesem Gebiete üblichen Herkommen, zwei trotzig eifersüchtige Ehemänner raufen, um einander obzuseigen, nur daß hier diese psychologische Kauferei durch die nibelungenhafte Reckenatur des Weibes ungewöhnliche Dimensionen annimmt und sogar in physische Thätlichkeiten ausschlägt. Viel scenisches Leben, viel Bewegung, viel stürmender Gewaltesfect, eher sogar zu viel — es ist, als ob dieser Herzenskampf mit der Faust geführt würde. Die Darstellerin der Titelrolle Frä. Krona entsprach den Erwartungen vollständig und wurde durch öfteren Hervortritt ausgezeichnet. Gut unterstützt wurde sie durch Frau Manuffe und die Herren Blaise und Rosen. Also so weit wäre Alles in Ordnung gewesen. Aber nun die Sprache! Hierbei darf der Direktion ein kleiner Tadel nicht verhehlt werden. Es ist sehr löblich, Stücke reich an scenischen Effekten bringen zu wollen, aber man muß stets berücksichtigen, ob die Acteure die betreffende Mundart auch nur halbwegs auszusprechen vermögen. Das Recht, bei Aufführung einer Berliner Posse den Berliner Dialect beanspruchen zu können, darf uns bei einem Stück, dessen Handlung sich in Tirol vollzieht, nicht genommen werden!

Die Gletscher, welche in einigen Akten den Hintergrund bildeten, verfehlten nicht, etwas von der Kälte auch dem Publikum mitzutheilen. An rothen Nasenspitzen war kein Mangel.

Die Direktion und die Regie des Theaters haben beschlossen, von nun an wöchentlich je eine „**Classiker-Vorstellung**“ zu veranstalten. Herr Kliech hat sein Personal um mehrere tüchtige Kräfte, sowohl Damen als Herren, vergrößert und so wird hoffentlich die Sommeraison sich zu einer mannigfaltigen und genussreichen gestalten.

Als Ersatz für Herrn Siebert, den kleinen Tenor, ist Herr Krausnick hier eingetroffen. Dem Sänger geht ein guter Ruf voraus und hat er, wie aus Recensionen ersichtlich, stets seinen Mann gestellt.

Die regelmäßigen Promenadeconcerte werden erst in den nächsten Tagen beginnen, da das Orchester bisher noch nicht complet ist und also auch nicht Entsprechendes leisten kann. Als Dirigent und Concertmeister ist Herr Römer engagirt. Derselbe kommt aus Dorpat, wo er die städtische Musikcapelle leitete. Um das Renommé als begründet hinzustellen, bemerken wir nur, daß Herr Römer Mitglied der Kapelle Bilske war. Dr.

Die Firma „**Gebrüder Nobel**“ in Warschau, die ihre großen Partihien **Raphta** aus dem Kaukasus bezieht, verkauft es auf den Eisenbahnstationen direkt vom Waggon.

Hier ist der Bedarf ein sehr bedeutender und beabsichtigt nun die erwähnte Firma, in der Nähe des Bahnhofes ein Reservoir aufzustellen, das 20,000 Pud fassen wird. Dasselbe soll nach einigen Wochen fertig werden.

Wie manche Hausfrau mag ein recht erstauntes Gesicht machen, wenn sie vom eifrigen **Butter-Einkauf** auf dem Markte nach Hause zurückkehrt. Es ist am vergangenen Dienstag einigen Damen passiert, daß sie beim Anschneiden der von oben sehr frisch und appetitlich aussehenden Butter in der Mitte ranzigen Talg fanden. Der Verger nachher kann nichts nützen und es ist deshalb besser, sich vorher genau von der Qualität der einzukaufenden Waare zu überzeugen.

In der Dienstagnummer brachten wir eine Notiz, nach der hinter dem Stadtwalde eine **Keilerei** stattgefunden hatte. Gestern erfuhren wir darüber Folgendes:

In der Schenke Beutler in Karolew, vis-à-vis der Poznan'schen Ziegelei kam es zwischen Ziegelarbeitern zu einem Streit, der bald in einen großen Krawall ausartete. Ein Theil der Excedenten begann die Schenke zu demoliren, sie schlugen die Fenster ein, rissen die Thürstöcke aus u. s. w. Bei dieser Gelegenheit wurden auch mehrere Personen verwundet und zwar erhielt der Sohn des Wirthes 6 schwere Wunden am Kopf, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Außerdem wurde ein Junge arg zugerichtet und die Frau mit Stößen gegen die Brust maltrairt. Da Karolew nicht zur Stadt, sondern zur Gemeinde Drusz gehört, so hatte sich die hiesige Polizei um die ganze Angelegenheit nicht zu kümmern. Im Verlaufe der Woche wurden 6 der Excedenten verhaftet.

Sonderbar! In Gierz **Keltengräber**! Daß sich die Kelten und Germanen auch in diese Gegend verirrt haben mochten, klingt abnorm. Uebrigens ist unter dem Wechsel des Mondes Alles möglich; man soll in Gierz ein riesiges menschliches (?) Skelett gefunden haben nebst einer eisernen Lanzenspitze. Vielleicht hat aber der Finder einmal seinen naturhistorischen Kenntnissen zu viel vertraut und sich in der Diagnose getäuscht. Uninteressant wäre es nicht, das Ungestüm zu besichtigen; es ist übrigens auch möglich, daß sich Jemand einen Scherz erlaubt und das leere Gerücht vom wichtigen Funde hier ausgepumpt hat! Wir wollen sehen!

In der Warschauer Gegend nämlich in den Dörfern Mrozów, Kaluszyn und Kuskow ist am 2. Mai ein **starker Hagel** niedergegangen.

Im **„Kaliszanin“** lesen wir, daß am 30. April im Dorfe **Zydow** bei Kalisz, ein 112jähriges Fräulein, namens Sofia Bartoszewska, gestorben sei!

Am 3. Mai ist im Dorfe **Nieporęce** bei Warschau Feuer ausgebrochen und sind 25 Wohn- und 50 Wirtschaftsgebäude eingäschert worden. Leider befanden sich fast alle Bewohner bei Ausbruch des Brandes auf dem Felde; es konnten also nicht die angemessenen Maßregeln und Hilfeleistungen angewendet werden.

Im **Tepliger und Aufziger Revier** wird die Aufnahme der Arbeit in größerem Umfange erwartet. Bergleute in größerer Anzahl melden sich freiwillig zur Arbeit. In Dux hat die Herausnahme der Einzählungen aus der Bruderlade fast vollständig aufgehört, daher die Kasse geschlossen werden konnte. Die Nachricht, daß auf das Militär geschossen worden sei, ist falsch. Einem Dragoner-Korporal ging zufällig ein Schuß aus dem Revolver los, ohne jedoch Jemanden zu beschädigen. Sechs Personen (drei Männer und drei Weiber), welche beim Nelsonschachte auf die Truppen Steine warfen und Schimpfen, wurden sofort verhaftet und dem Gerichte übergeben, sonst wurde die Ruhe nirgends gestört.

## Telegramme.

**Wien**, 5. Mai. Aus Cattaro wird geschrieben, daß in Pobori die Bewohner der Militärpflicht nicht nachkommen wollen und auf's Militär geschossen haben. Eine Compagnie Jäger wurde dorthin abkommandirt. Die Insurgenten ergriffen die Flucht.

**Wien**, 5. Mai. Die ungarische Opposition beabsichtigt bei der Verhandlung der bosnischen und herzegowinischen Angelegenheiten den Sturz des Cabinets Tisza herbeizuführen. In parlamentarischen Kreisen werden diese Anstrengungen für fruchtlos gehalten.

**London**, 5. Mai. Die Irländer begrüßten freudig Parnell's Freilassung. Bei einer aus diesem Anlaß abgehaltenen Feierlichkeit in Bergen hat Parnell der Regierung Bedingungen gestellt, unter welchen das Land pacificirt werden kann. Gladstone hat diesen Vorschlag zur Durchsicht angenommen.

**Sofia**, 5. Mai. Die Radikalen agitiren energisch gegen den Fürsten und wollen ihn zur Abdikation zwingen.

## Coursbericht.

Berlin, den 5. Mai 1882.

100 Rubel =	206 M. 90
Ultimo =	207 M. 50
Warschau, den 5. Mai 1882.	
Berlin . . . . .	48 37 1/2
London . . . . .	9 83
Paris . . . . .	39 30
Wien . . . . .	82 40

Отъ Полицеймейстера города Лодзи.  
По случаю наступившаго сухаго времени, я пригласаю Г. г. домовладельцевъ города Лодзи производить повсемѣстно поливку улицъ 4 раза въ день въ слѣдующіе часы: въ 10 часовъ утра въ 12 часовъ полудни въ 2 часа пополудни и въ 6 часовъ пополудни за исполненіемъ изложеннаго выше предложено подвѣдомственной мнѣ полиціи наблюдать и не исполняющихъ привлекать къ ответственности на основаніи 29 ст. Устава о наказаніяхъ налагаемыхъ Мировыми Судьями.

Маіоръ: Максимовъ.

Президентъ города Лодзи.

Вѣдствие полученнаго предписанія Г. Петроковского Губернатора отъ 17 сего Апрѣля за N. 6637, поставлю въ извѣстность жителей города Лодзи, что на основаніи 122 ст. Устава о предупред. и пресеч. преступленій Изд. 1876 года запрещается учинить прошеніе или доносъ скопомъ или заговоромъ. Между тѣмъ, въ послѣднее время стали поступать къ Его Превосходительству прошенія подписанія скопомъ; почему предупреждается, что на будущее время виновные въ несоблюденіи выше сказаннаго закона будутъ привлекаться Судебною ответственности.

гор. Лодзь 21 Апрѣля 1882 г.

Президентъ: Маковецкій.

Ратманъ: А. Семеновъ.

Вон Polizeimeister der Stadt Lodz.  
Nachdem die trockene Bitterung eingetreten ist, fordere ich die Herren Hausbesitzer auf, die Straßen vier Mal täglich und zwar um 10 Uhr Vormittags, 12 Uhr Mittags, 2 Uhr Nachmittags und 6 Uhr Abends besprengen zu lassen. Für die Ausführung dieser Bestimmung hat die mir untergebene Polizei zu sorgen und diejenigen, welche dieser Pflicht nicht nachkommen, zu den laut § 28 des Strafgesetzes durch die Friedensrichter anzuerlegenden Strafen vorzustellen.

Der Präsident der Stadt Lodz.

In Folge einer Verordnung vom Herrn Petrofow Gouverneur vom 17. April d. J. unter Nr. 6637, bringe ich zur Nachricht der Bewohner der Stadt Lodz, daß laut § 122 des Strafgesetzes vom Jahre 1876 alle Collectiv-Eingaben und Anzeigen verboten sind.

Unter anderen sind in letzterer Zeit Sr. Excellenz Bittschriften mit Massenunterschriften zugegangen, weshalb aufmerksam gemacht wird, daß in Zukunft die obiges Gesetz nicht befolgenden Personen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden.

## Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt zur Nachricht, daß am 1. (13.) Juni l. J. um 11 Uhr Vormittags im Bureau der Direktion eine öffentliche Loosung der zu amortisirenden Pfandbriefe des hiesigen Creditvereins stattfinden wird, und daß diese Pfandbriefe 1ter Serie im Betrage von 18,900 Rbl., 2ter Serie im Betrage von 20,800 Rbl. ausgelooft werden.  
Lodz, den 23. April (5 Mai) 1882.

Der Präses: L. Grömann.

Direktor des Bureau: A. Rosicki.

## Freie Stellung

Für einen Appreteur, welcher mit der Baumwollbranche vollständig vertraut ist, d. h. zu Kasten und Cylinder-mangel.

Näheres in der Red. des „Lodzer Tageblatt“ unter Nr. 5. 3 | 1

## Die Mitglieder der Lodzer-Bürger Schützen-Gilde

werden erjucht Sonntag, den 7. Mai früh 5 Uhr im Schützengarten zum

## Exercieren

ohne Gewehr pünktlich und ohne Ausnahme zu erscheinen. 2—1

Der Commandant.

Lodzer freiwillige Feuerwehr.

## Uebung.

3ter Zug Sonntag, den 7. Mai l. J. Morgens 7 Uhr beim Meisterhause.

1ter Zug Montag, den 8. Mai l. J. Abends 6 Uhr beim Requisitionshause auf der Konstantinerstraße.

Der Verwaltungsrath.

Sonntag, den 7. Mai l. J.

Im Meisterhausgarten

## Grosses Concert

ausg. von der 37ten Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Hrn. Dietrich.

Nach dem Concert:

## Tanzfränzchen.

Anfang 3 Uhr.

Entree 15 Kop.

## Hotel Victoria.

echt Bairisch-Bier

aus der kgl. Staatsbräuerei  
Weihenstephan, München.

Kreutzberg's

## MUSEUM VARIÉTÉ

auf dem Platze neben der  
neuen kath. Kirche

ist täglich von 10 Uhr Mor-  
gens bis 10 Uhr Abends zu  
besichtigen.

Daselbe wurde in der letzten Zeit bedeutend vergrößert; es sind verschiedene Wachsfiguren darstellend einige berühmte Männern, viele Curiositäten, Muscheln, Corallen und eine große Collection von Bildern aus dem russisch-türkischen und deutsch-französischen Kriege, als auch Ansichten vieler Städte zu sehen.

Entree 30 Kop. — Kinder und Militär ohne Charge zahlen die Hälfte.

## Deutsches Theater

Konstantiner-Straße.

Sonnabend, den 6. Mai 1882

Zum 2ten Male:

## „URIEL ACOSTA“

Trauerspiel in 5 Akten von Gutzkow.

A. Kliesch.

Schnelldruck von Leopold Zoner.

## Nordische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

in MOSCAU gegr. im Jahre 1872.

Сѣверное Страхое Общество

Beehre mich hiermit die geehrten P. T. Herren Interessenten zu verständigen, daß der Herr J. Jakubowski zum Agenten obiger Versicherungs-Gesellschaft für Tomaszow und Umgegend ernannt wurde.

Warschau am 1. April 1882.

Der General Repräsentant der nordischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

P. OSIPOW.

Mit Bezug auf obige Verständigung von Seite der General-Repräsentanz beehre ich mich allen P. T. Herren Interessenten meine prompten Dienste bei Versicherung des immobilien und mobilen Vermögens in Fabriken und allerlei Gebäuden in Städten, Städtchen, Marktflecken und Dörfern, so wie auch bei Versicherung von lebenden Inventarien und Getreide und sonstigen Vorräthen vom Lande.

Hochachtung

J. Jakubowski,

Agent der nordischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

3—2

## Tanz-Kursus für Kinder.

Am 10. Mai eröffne einen Tanz-Kursus für Kinder. Meldungen nehme in meiner Wohnung entgegen.

J. Richter.

6—2

Petrofowerstraße Nr. 752.

Auf Grund einer Vereinbarung mit der Repräsentanz der Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft übernehme zur Versicherung: Gebäude, Mobilien, Fabriken, Waaren, wie auch alle landwirthschaftlichen Gegenstände in den Städten: Lodz, Zgierz, Ozorkow, Łęczyca wie auch in anderen Ortschaften des Lodzer und Łęczycer Kreise.

Um Auskunft in Betreff der Prämie von den zu versichernden Objekten belieben sich die Interessenten bei dem Unterzeichneten im Hause der Frau Schmidt Nr. 48, Zawadzka-Straße zu melden.

(2)

Alexander Neyman.

## 3 Fabrikäle

von beiden Seiten Licht, dazu 5 Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen in bester Lage der Stadt, sind vom 1. April ab 1882 zu verpachten.

Zu erfragen in d. Red. d. Bl. 20—10

Verschiedene fast neue Nachagoni-

## MÖBEL

sowie Teppiche, Spiegel etc. sind wegen umzugs halber preiswerth zu verkaufen.

C. Probst, Targowa-Str. 1231, Haus Weinberg. 3—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Na mocy zawartej z Reprezentacją Russkiego Towarzystwa Ubezpieczeń od ognia umowy, przyjmuję do ubezpieczenia, budowli, ruchomości, fabryki, towary, oraz wszelkie przedmioty w zakres gospodarstwa rólnego wchodzące, w miastach: Lodzi, Zgierzu, Ozorkowie i Łęczycy, oraz powiatach: Łodzkiem i Łęczycykim.

Po informacye, tak eo do warunków, jako też wysokości premij od mających się ubezpieczyć przedmiotów, interessanci raczą się zgłaszać do mieszkania niżej podpisanego, w domu W-ej Schmidt pod Nr. 48 przy ulicy Zawadzkiej. (1)

Aleksander Neyman.

## Friedrich Zipser

Civil-Ingenieur, Lodz

Konstantiner-Straße Nr. 316,

empfiehlt sich zur Anfertigung von Constructionszeichnungen und Plänen von einzelnen Maschinen und ganzen Fabrikanlagen, technischer Gutachten, ferner zur Lieferung von Maschinen sämtlicher Industriezweige. 10—6

## E. Luntz,

prakt. Arzt.

Nehme Kranke von 10 — 12 Vorm. und von 4 — 7 Nachm. an.

Von 8 — 10 Vorm. Arme unentgeltlich Petrofowerstraße, Haus Wittwe Landau. (11)

Künstlicher Zahnersatz auf Aluminium Gold, Kautschuk und Celluloid. Füllen schadhafter Zähne mit Gold, Amalgam etc. Schmerzlose Operationen durch Lachgas. 32

H. R. Mehl,

deutscher und russischer approb. praktischer Zahn-Arzt, Petrifaur Straße Nr. 254, Haus S. Rosen.

Дозволено Цензурою.